

In Kürze

LANGENTHAL
Wechsel in der Zahnarztpraxis

40 Jahre lang hat Jürg Nyffenegger seine Kunden in der eigenen Praxis behandelt. Nun gibt der Zahnarzt seinen Beruf per Ende Oktober auf. Zähne werden aber an der Jurastrasse 41 auch danach noch geflickt und begrudigt: Wie Nyffenegger in einem Schreiben an seine Kunden mitteilt, hat er in Elif Aksan Akkaya bereits eine Nachfolgerin gefunden. Die 35-jährige Zahnärztin übernimmt Nyffeneggerts Praxis per 1. November – und mit dieser auch das gesamte bestehende Team. *khl*

SEEBERG
Strasse verbreitern

Die Kantonsstrasse zwischen Seberg und Regenhalde sei laut einer Mitteilung des Kantons zu schmal und befinde sich in einem schlechten Zustand. Deshalb hat der Regierungsrat für die Verbreiterung und Sanierung einen Kredit von 593 000 Franken gesprochen. *pd*

OBERBIPP
Stampfli mit Erfolg

Die Lehrzeit im Oberbipper Werkhof ist für Valentin Stampfli vorbei: Seine Ausbildung zum Fachmann Betriebsunterhalt hat er mit Erfolg beendet. Wie der Gemeinderat mitteilt, hat Manuela Thommen ab August die neue Lehrstelle im Werkhof angetreten. *pd*

WANGEN AN DER AARE
Tennis am Aare-Cup

8 Damen und 24 Herren haben am diesjährigen Aare-Cup des Tennisclubs Wangen teilgenommen. Die 19. Austragung des Cups gewonnen hat Thomas Allemann. Bei den Damen siegte Michèle Gobeli. *asw*

LANGENTHAL
Clown Pic für Afrika

Im Stadttheater gastiert heute Clown Pic mit seinem Programm «Der Schlüssel» samt seinem bezaubernden Pierrot Lunaire und den Seifenblasen. Er spielt zugunsten der Organisation «Velo für Afrika». *pd*

Freitag, 20 Uhr, Stadttheater Langenthal. Vorverkauf: 062 922 26 66.

HUTTWIL
Gemeinde ehrt Jungbürger

27 der insgesamt 67 Jungbürgerinnen und Jungbürger nahmen an der Jungbürgerfeier in Huttwil teil. Gemeinderatsvizepräsidentin Annedra Leimer führte mit einer bilderrichten Präsentation durch die prägenden Ereignisse des Jahres 1993, des Geburtsjahrs der Jungbürger. Gemeindevizepräsident Hansjörg Mural stellte die Organisation der Gemeindeverwaltung vor. *pd*

ANZEIGE

HEIMSPIEL

Samstag, 17. September, 17.30 Uhr
Bischlia Schoren, Langenthal

Die Macht aus dem Oberaargau

Die Wahlarena bot die Qual der Wahl

LANGENTHAL. Acht Nationalratskandidierende aus dem Oberaargau traten in der regionalen Wahlarena auf. Inhaltlich unterschieden sie sich kaum.

545 Männer und Frauen kandidieren bei den eidgenössischen Wahlen vom 23. Oktober für einen der 26 bernischen Nationalratssitze. 8 Kandidierende aus dem Oberaargau standen am Mittwochabend in der Alten Mühle in Langenthal in der Oberaargauer Wahlarena Red und Antwort: SP-Grossrat Markus Meyer (Roggwil), EVP-Grossrat Daniel Steiner (Langenthal), Biketec-Chef Kurt Schär (Grünliberale, Roggwil), Gemeinderätin Christine Badertscher (Junge Grüne, Madiswil), BDP-Grossrätin Monika Gygax (Obersteckholz), FDP-Grossrätin Katrin Zumstein (Bützberg), SVP-Grossrat Christian Hadorn (Ochlenberg) sowie Landwirt Johann-Ulrich Grädel (EDU, Huttwil). Wer allerdings einen offenen

Schlagabtausch erwartet hatte, für den fiel das Fazit eher ernüchternd aus. Die Aussagen zu den Themen Umwelt, Sparen, Migration ähnelten sich stark.

Alle wollen sie aus der Atomenergie aussteigen, die einen etwas schneller als die anderen. Bezüglich der Kantonsfinanzen sind sie sich einig, dass überall gespart werden muss und dass dies wehtun wird. Und auch beim Thema Migration fielen die Antworten einstimmig aus: Wer sich an unsere Gesetze und Sitten hält, darf bleiben, wer dagegen verstösst, soll ausgeschafft werden.

Für die knapp 60 Zuhörer blieb gegen Ende der Wahlarena nur noch die Hoffnung, die Kandidierenden mögen sich doch zumindest noch in der Schlussrunde zu wirklich pointierten Aussagen

hinreissen lassen. Doch auf die Frage von Moderator Roland Jeanneret, was sie nach ihrer allfälligen Wahl in den Nationalrat als Erstes tun würden, antworteten wieder alle dasselbe: Sie würden zuerst einmal zuhören und von den Bisherigen lernen.

Die Nuancen

Und sonst? Markus Meyer gab sich als erfahrener, pragmatischer SP-Politiker, der auch mal von der Parteilinie abweicht. Er will keine Parolen brüllen, sondern zuhören, analysieren, überzeugen und in den Kommissionen Kompromisse erarbeiten.

Daniel Steiner würde mit einem Vorstoss Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familien fordern. Überhaupt sind die Familien und Kinder seine Hauptanliegen. Deshalb will der EVP-Politiker nicht bei der Bildung, sondern beim Strassenbau und -unterhalt sparen.

Auch der Grünliberale Kurt Schär will dafür sorgen, dass auf Bundesebene «eine enkeltaugliche Politik» resultiert. Der Chef der Flyer-Herstellerin Biketec bezeichnete sich als Querdenker und Visionär. Er wolle auch in der Politik immer zwei Schachzüge vorausdenken.

Die grüne Jungpolitikerin Christine Badertscher glaubt nicht so recht an ihre Wahlchancen. Daher müsse sie sich nicht so sehr Gedanken darüber machen, was sie in Bern als Erstes tun würde. Im Gegensatz zu vielen ihrer Parteikolleginnen und -kollegen ist sie für den Ausbau des Stausees an der Grimsel, um den Atomausstieg zu ermöglichen.

Monika Gygax kandidiert, weil sie ihrer Partei BDP auch auf Bundesebene zum Erfolg verhelfen will. Treu dem Parteidreieck, will sie den Dialog und die Überparteilichkeit fördern «und die Grabenkämpfe beenden».

Auch Katrin Zumstein stuft ihre Wahlchancen nicht als gross ein. Sie kandidiert, um den Abwärtstrend der FDP zu stoppen. Sie möchte als Nationalrätin einen Vorstoss zum Zusammenschluss von Arbeitslosen- und Invalidenversicherung lancieren.

Gülletechnik-Unternehmer Christian Hadorn bemühte sich sichtlich um Distanz zur Politik und zum Stil der Zürcher SVP. Andererseits würde er in Bern für einen zweiten SVP-Bundesrat kämpfen. Er will einen Nationalratsitz zurück in den Oberaargau holen.

Und EDU-Mann Johann-Ulrich Grädel? Er zierte sich, die Schlussfrage als Erster zu beantworten. So sagte er zum Schluss, er wolle sich für die Landwirtschaft und gegen den moralischen Zerfall der Gesellschaft engagieren, um «die auf dem Wort Gottes geschaffene Welt» vor Unheil zu bewahren. *Dominic Ramel*



Diskutierten in der Oberaargauer Wahlarena: (Von links) Johann-Ulrich Grädel (EDU), Christian Hadorn (SVP), Katrin Zumstein (FDP), Monika Gygax (BDP), Moderator Roland Jeanneret, Christine Badertscher (Junge Grüne), Kurt Schär (Grünliberale), Daniel Steiner (EVP) sowie Markus Meyer (SP). *Thomas Peter*

Nach 30 Jahren geht die Sonne unter

WALLISWIL. Das Wirtepaar Vreny und Peter Frei hört auf. Fast 30 Jahre lang haben die beiden das Restaurant Sonne in Walliswil-Wangen geführt. Ob die Beiz je wieder geöffnet wird, ist noch unklar.

Die Sonne in Walliswil-Wangen war ein Treffpunkt für Feinschmecker. Vor allem im Herbst: Inhaber und Wirt Peter Frei konnte während der Jagdsaison jeweils um die 200 Portionen Rehkrücken auftischen.

Doch in dieser Saison läuft nichts mehr mit den Wildspezialitäten. Seit kurzem ist das Restaurant geschlossen. Fast 30 Jahre lang hat Hobbyjäger Frei gemeinsam mit seiner Frau Vreny in der Sonne gewirtet. Nun ist definitiv Schluss, wie die beiden im aktuellen Anzeiger ankündigen. «Wir mussten schweren Herzens schliessen», sagt Sonne-Besitzer Frei auf Anfrage. Einerseits höre er mit 65 Jahren altershalber auf, andererseits sei er aber auch gesundheitlich angeschlagen. Einen Betrieb derart lange zu führen, das zehre halt an den Kräften. Auch seine 54-jährige Partnerin habe nach all den Jahren genug.

Frei hatte die Sonne im Jahr 1984 erworben. Insgesamt blickt er auf 33 Wirtejahre zurück. Denn vor dem Kauf der Sonne hatte er während mehrerer Jahre das Restaurant Roggengrad in Wyssachen geführt.

Noch nicht klar ist, wie es mit der Sonne weitergeht. Frei, der mit seiner Partnerin im Haus oberhalb des Restaurants wohnt, möchte verkaufen. Dies sei heute aber nicht mehr so einfach, sagt

er. Doch findet Frei keinen Käufer, bleibt auch das Restaurant geschlossen. Verpachten will Frei die Sonne auf keinen Fall. Grund: Er habe zu viele schlechte Geschichten über Pächter gehört.

Mit dem Untergang der Sonne geht in Walliswil aber nicht nur eine Wirtzweide zu Ende, sondern es verschwindet auch ein Stück Dorfkultur. Ein anderes Restaurant oder einen Laden gibt es nicht in Walliswil. *baz*



Das Restaurant Sonne ist verwaist: Inhaber und Wirt Peter Frei hat vor kurzem nach fast 30 Jahren den Betrieb aufgegeben. *Thomas Peter*

Erste LED-Strassenlampen überzeugen Anwohner

REGION Erste Gemeinden testen die LED-Technik bei Strassenlaternen. Das freut die Anwohner: Die Leuchtdioden verschonen ihre Schlafzimmer.

«Die Turnhalle im Dornacker wird bereits mit LED-Lampen ausgeleuchtet», erklärt Huttwils Bauverwalter Martin Bieri, und bald soll ein erster Strassenzug folgen: Sechs bis sieben Strassenlampen sollen bei der Sanierung der Bergstrasse installiert werden. Es handelt sich jeweils um mehrere Leuchtdioden (LED), die zusammengefasst werden, um genügend Helligkeit zu erzeugen. «Wir wollen Erfahrungen sammeln und uns für die Zukunft rüsten.»

Das Preis-Leistungs-Verhältnis könnte noch besser werden. Klar ist, dass ab einer gewissen Betriebsdauer die Stromersparnis den höheren Preis wettmachen soll. «Das Licht kann besser auf die Strasse gebündelt werden, es sollte weniger Emissionen geben», sagt Bieri. Der Zeitpunkt sei noch früh, aber wenn man die Laternen ohnehin ersetzen müsse, mache eine Testphase Sinn.

Auch andere Gemeinden testen die LED-Lampen: So wird etwa der Langenthaler Wuhrlplatz, der am 24. September eingeweiht wird, mit LED beleuchtet, sagt

Alain Perrenoud, Langenthals Fachstellenleiter für Umwelt und Energie. «Das ist aber nicht dasselbe wie eine Strasse mit Kreuzung und Fussgängerzonen.» Auch in Langenthal spricht man von Tests, man wolle sehen, wie sich die Technik über längere Zeit bewähre. Die Werte in den Labors der Hersteller seien gut, nun interessiere der reale Einsatz.

Der städtische Tiefbauleiter Beat Schöni bilanziert, dass seit Frühling Versuchsstrecken in der Turnhallen- sowie der Schulhausstrasse stehen. Die industriellen Betriebe würden demnächst messen, und dann werde entschieden, welche Bedeutung diese Technik in Zukunft haben soll. «Im letzten Jahr besuchte ich Seminare, in denen LED angeboten wurden. Auf dem Wuhrlplatz wollten wir zuerst konventionell beleuchten, dann aber fragte ich, ob man nicht diese neue Technik einsetzen soll.»

Bei den Teststrassen seien die Anwohner zufrieden. «Wir haben dadurch weniger Streuverluste.» Erste Anwohner hätten gelobt, dass die Lampen nicht mehr in die Schlafzimmer leuchten. Nun würden die Verbrauchszahlen interessieren, sodass die ersten Werte noch in diesem Jahr dem Gemeinderat vorgelegt werden können. *Daniel Gerber*